

Die Landschaft der Metropole

Bewahren und erneuern

**Verein
Metropole
Schweiz**

Landwirtschaft
Kulturraum
Architecte-paysagiste
Parco Nazionale
Metropola Svizra
Politica da cuntrada
Stille Zonen
Protezione contro le piene
Verdichten
Métropole Suisse
Fruchtfolgefläche
Dispersione degli insediamenti
Paysage industriel
Rückbau
Metropoli Svizzera
Identifikationsräume
Renaturieren
Cuntrada d'agglomeraziun
Contemplation
Metropole Schweiz
Ausdohlen
Fruizione del paesaggio
Biodiversidad
Nachhaltigkeit

«Nur eine arme Schweiz ist eine schöne Schweiz»

*rief der Journalist Benedikt Loderer am Seminar
«Die Landschaft der Metropole» in den Raum.*

Wir sind aber eine reiche Schweiz. Also adieu schöne Schweiz? Ist der Zug Richtung verunstaltete Schweiz definitiv abgefahren? Fünf, zehn nach zwölf und weiter läuft die Uhr.

Ist eine Wende möglich? Lässt sich Landschaft mehr als verteidigen, lässt sie sich auch erneuern? wiedererwecken? neu schaffen? Das Wort «Landschaft» kommt von «Land schaffen».

Müssen wir Landschaft anders wahrnehmen? neu definieren? als Wohnumfeld, als Stadtlandschaft, als Park der Metropole? Liegt der Schlüssel zur «reichen UND schönen Schweiz» in einer neuen Sicht auf Landschaft, einer Sicht, die den Weg zu einem andern Handeln freimacht?

Inhalt

- 1 Nur eine arme Schweiz ist eine schöne Schweiz
- 2 Inhalt
- 4 Landschaft ist
- 6 Die Landschaft aus der Sicht der Fachstelle des Bundes
- 9 Warum ist Landschaft schön?
- 11 Warum braucht der Mensch Landschaft?
- 13 Lebensgrundlage Landschaft
- 16 Landschaftsschutz: Wurzel der Raumplanung
- 20 Was ist zu tun I? Schutz ist schön und gut, aber lange nicht genug.
- 22 Was ist zu tun II? Neue Pärke fördern
- 26 Was ist zu tun III? Die Metropole zur Landschaft machen!
- 30 7 Folgerungen und Forderungen
- 31 Literatur/Quellen
- 32 Dank/Impressum

Die Landschaft der Metropole

Bewahren und erneuern

**Verein
Metropole
Schweiz**

Landschaft ist...

■ wenn der Intercity kurz vor Lausanne aus dem Tunnel schiesst und Du siehst den Genfersee, als wäre er das Meer, die Weinberge und die Dörfer des Lavaux.

■ wenn Du vom steilen Wanderweg, der von San Nazzaro nach Vairano hinaufführt, hinüberblickst über den Lago Maggiore, auf das Delta der Maggia, auf die Häuserhaufen von Ascona und Locarno und hinein ins Maggiatal.

■ wenn Du oberhalb des Bodensees über den Seerücken wanderst, zwischen Obstgärten und Weiden, und beim nächsten Bauernhof eine Gruppe Gänse schnatternd im obligaten Gänsemarsch an Dir vorbeiziehen lässt.

■ wenn Du – womöglich in einer Menschenmenge – am rechten oder linken Zürichseeufer spazierst, die Ufer- und Parkgestaltung wahrnimmst und die Weitsicht in die Alpen oder (falls das Wetter nicht mitspielt) die Nahsicht auf den bleiern grauen Nebelsee.

■ wenn Du am Kleinbasler Rheinbördchen Dich auf eine Stufe setzt, den Schiffsverkehr auf dem Rhein beobachtest und hinüberschaust zu Münster, Münsterterrasse und Grossbasler Altstadtkulisse.

■ wenn Du auf der Terrasse des Hotels «Alpes et Lac» in Neuchâtel an einer Besprechung teilnimmst und zwischendurch hinabschaust auf die Stadt und den «Lac» und die «Alpes» in der Ferne auszumachen versuchst.



*Landschafts-
zerschneidung
und Wieder-
begrünung.
Ausgehend
von einem
Aquarell von
Caspar David
Friedrich
(1774-1840)
mit einer...*

■ wenn Du auf dem Weg zu Deiner Bus- oder Tramhaltestelle den Wechsel der Jahreszeiten an den Gärten und Feldern ablesen kannst.

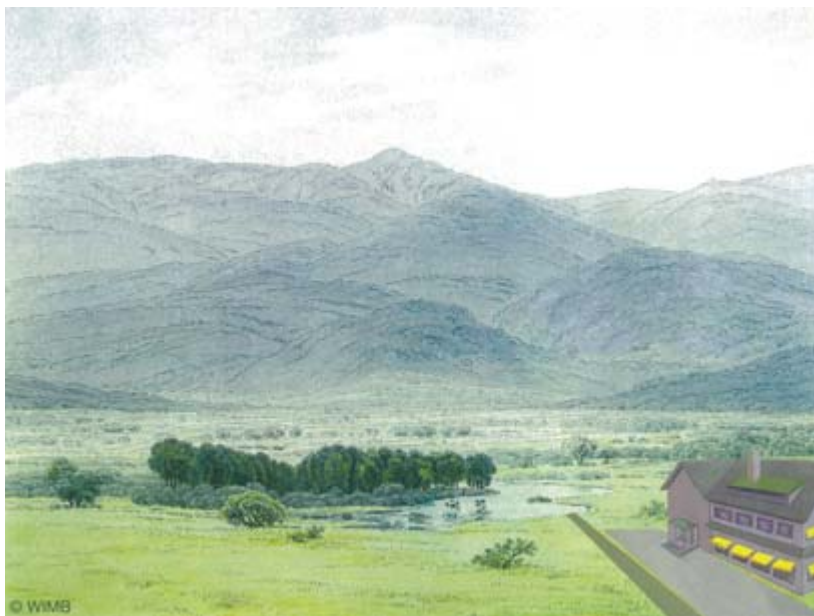
■ wenn Du an Deinem Arbeitsplatz oder in Deinem Wohnzimmer aus dem Fenster schaut und eine interessante Dachlandschaft siehst oder einen belebten Strassenzug oder eine Baumgruppe, nach der Du die Windstärke abschätzen kannst, oder das alles zusammen.

Wenn das alles Landschaft ist,

wenn das alles Landschaft **sein soll**, überschreiten wir die gängige Vorstellung, Landschaft sei einfach die Abwesenheit von Häusern, sei ausschliesslich die **Wildnis** und das offene freie **Kultur- und Bauernland**. Auch Gebäulichkeiten können traditionellerweise Teil der Landschaft sein. Denken wir an Walliser

Bergdörfer, die aus der Landschaft gar nicht wegzudenken sind. Oder denken wir daran, wie beispielsweise die Stadt Genf und ihr intensiv überbautes Umland aus der Ferne, vom Dampfschiff aus mit der Landschaft verschmelzen. So sprechen wir berechtigterweise auch von **Stadtlandschaft**, von **Industriellandschaft**, von **Dachlandschaft**, sogar von **Agglomerationslandschaft**.

Starten wir den Versuch, Landschaft **mit** dem vom Menschen in sie Eingepflanzten zu sehen und damit den **Gegensatz Landschaft/ Besiedlung zu überwinden**. Was dann heisst: Es kommt auf mehr an als auf das Schützen noch vorhandener offener Landschaft; es kommt ebenso sehr darauf an, das besiedelte Gebiet zu Landschaft zu machen, **die Metropole als Landschaft zu gestalten**.



...Darstellung des Riesengebirges hat die Biologin und Designerin Marion Bernhardt, Tuttlingen, den Prozess...

Die Landschaft aus der Sicht der Fachstelle des Bundes, des Bundesamtes für Umwelt (Quelle der Zitate: www.bafu.admin.ch)

«Landschaften sind für uns Menschen **Lebensräume**, die wir mit über 50 000 Tier- und Pflanzenarten in der Schweiz teilen.»

Im gesamten Lebensraum der Schweiz «sind nur wenige Gebiete von menschlicher Tätigkeit und Nutzung unbeeinflusst geblieben». Sie sind noch **Naturraum**. Es sind meist naturgeschützte Reste früherer **Wildnis**. «Heute werden auch Gebiete, die nach einer land- oder forstwirtschaftlichen Nutzung sich selbst überlassen werden, als Wildnis oder sekundäre Wildnis bezeichnet.»

Der Grossteil des Lebensraums Schweiz ist **Kulturräum**, geprägt durch die Gestaltung und Nutzung der Landschaft. «Noch heute finden sich in der Landschaft viele historisch gewachsene Elemente und Strukturen, in denen die Vorstellungen und Lebensgewohnheiten früherer Gesellschaften abzulesen sind», auch die Vorstellungen und Gewohnheiten der heutigen Gesellschaft. Heisst: Zur Landschaft gehört auch die Besiedlung, gehören Bauten, Wohnhäuser, Gewerbebauten, Brücken, Strassen, Bahntrassen... Die Landschaft der Schweiz ist zur Hauptsache Menschenwerk.



...eines schrittweisen Übergangs von Naturlandschaft in Stadtlandschaft dargestellt.

Die Landschaft der Schweiz ist fast flächendeckend **Wirtschaftsraum**. Nicht nur für Land- und Waldwirtschaft. Alles Wirtschaften, gewerbliches, industrielles, Dienstleistungen Erbringendes schlägt sich in der Landschaft nieder und prägt sie. Für den Tourismus ist Landschaft die entscheidende Ressource. «Die Landschaftsqualität beeinflusst die Standortqualität und die Lebensqualität eines Ortes.» «Damit der Wert der Ressource Landschaft für alle langfristig erhalten bleibt, müssen wir eine nachhaltige Nutzung anstreben.»

«Landschaften zu erleben ist für unser körperliches und seelisches Wohlbefinden wichtig.» Die Landschaft als **Erlebnis- und Empfindungsraum** ist eine Nahrung, ohne die wir verkümmern. Die Suche nach Erlebnis kann Landschaft aber auch zum Fun- und Sportgerät degradieren.

«Landschaft schafft Heimat.» «Landschaften stiften Identität.» Sie sind **Identifikationsräume**. «Sie sind das räumliche Gedächtnis der Gesellschaft und jedes einzelnen Menschen. Für viele Menschen sind die Orte der Kindheit emotional sehr wichtig, und sie orientieren sich ein Leben lang an diesen Landschaftsbildern. Insgesamt ist unsere Beziehung zur Landschaft eng verbunden mit dem Gefühl von Heimat, mit Erinnerungen und Werthaltungen.»

Landschaft schreibt Geschichte, Erdgeschichte, Kulturgeschichte, Zivilisationsgeschichte, Zeitgeschichte. Landschaft ist **Geschichtsraum**. An ihr wird ablesbar und erlebbar, wie frühere Generationen gelebt haben, wie es zum Heute gekommen ist. Und unser heutiger Umgang mit Landschaft berichtet davon, wie wir das Morgen für künftige Generationen gestalten wollen.



Die Bildserie entstand 2007 als Diplomarbeit im Fachbereich Wissenschaftliche Illustration an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich und...

Landschaftskonzept Schweiz: «Partnerschaft Landschaft»

1998 hat der Bundesrat das Landschaftskonzept Schweiz gutgeheissen, das zum Ziel hat, die Partnerschaften zwischen Nutzern und Schützern der Landschaft zu vertiefen. «Das Landschaftskonzept Schweiz ist den beiden Stossrichtungen ‚Erhalten‘ und ‚Fördern‘ verpflichtet. ‚Fördern‘ hat im Konzept erste Priorität und bedeutet, Landschaften überall dort aufzuwerten und zu gestalten, wo in den letzten Jahrzehnten Defizite an biologischer und landschaftlicher Vielfalt entstanden sind.»

Der gewählte Ansatz und das breite Landschaftsverständnis des Landschaftskonzepts Schweiz haben europaweit Beachtung gefunden und sind unter anderem in die Landschaftskonvention des Europarats (Konvention von Florenz 2004) eingeflossen. Diese bezieht sich ausdrücklich auch auf Stadt- und Siedlungslandschaften sowie auf degradierte Landschaften und formuliert drei zentrale Ziele:

- Schutz («protection des paysages»)
- Nachhaltige Bewirtschaftung («gestion des paysages»)
- Entwicklung und Gestaltung von Landschaften («aménagement des paysages»)



...im Rahmen eines Forschungsprojekts der Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL.

Warum ist Landschaft schön?

Vom italienischen Dichter und Gelehrten Petrarca (1304–1374) heisst es, er sei der erste Mensch gewesen, der aus rein ästhetischem Grund einen Berg bestieg. Er erklomm den Mont Ventoux in der Provence, nicht um dort zu jagen oder Kräuter zu sammeln, sondern einzig und allein, um die Aussicht auf die Landschaft zu geniessen. Der Aufstieg auf den immerhin 1912 Meter hohen und damals natürlich unerschlossenen Gipfel muss beschwerlich gewesen sein. Besonders stark also war die Motivation des Dichters, den Landschaftsgenuss sich zu verschaffen.

Die Anekdote ist wissenschaftlich umstritten. *Se non è vero è ben trovato*. Sie sagt aber sehr schön, was «Landschaft» im Ursprung

und bis heute geblieben ist: Ein Phänomen der **zweckfreien Wahrnehmung**. Der Jäger und Sammler, später der sesshafte Landmann betrachteten Land unter dem Aspekt des Nutzens. Lässt sich Beute machen? Wie steht es um die Eignung, (Nutz-)Pflanzen anzubauen? Der Mensch hingegen, welcher der Bodennutzung entfremdet ist – der Städter Petrarca war so einer –, betrachtet Land unter ästhetischem Gesichtspunkt, eben als «Landschaft». Diese findet also im Geist, in der Empfindung dieses Menschen statt und nicht «draussen vor dem Tore». Nach welchen Kriterien beurteilt der Landschaftsbetrachter, was er sieht, als «schön» oder eventuell als «gestört» oder gar als «hässlich»?



Marion Bernhardt überschrieb die Abfolge mit «Wo ist der See, wohin der Wald, das Reh?».

Die Antwort gibt der Soziologe Lucius Burckhardt (1925–2003): Der Städter, der eine Umgebung «ohne Interesse, nämlich ohne Erwartung von Ertrag wahrnimmt, bewegt sich auf dem Lande als Tourist, der die Bestätigung dafür sucht, dass die Landschaft so aussieht, wie er sie sich vorstellt oder wie seine Schulung und die touristische Propaganda sie ihm vorgeformt haben. Sein **Landschafts-genuss** ist das Gefühl der Erfüllung jener Bilder, ... die im Laufe unserer Kulturgeschichte, durch Dichtung und Malerei, aber auch ... durch Umschlagbilder von Dreigroschenromanen, Kino, Fernsehen, Werbung in uns aufgebaut wurden.»

So hat jede und jeder seine eigenen Vorstellungen von «schöner» Landschaft, je nach dem wie sie oder er von Kindheit an geprägt wurde, auch seine eigenen Vorstellungen von

«Störung» der Landschaft oder «hässlicher» Landschaft. Eine Strasse zum Beispiel, die eine Ebene durchschneidet, empfindet der eine als Störung, die andere als bereicherndes grafisches Element. Im Extrem kann sogar «hässlich» in «schön» umschlagen. Der Ruhrpott mit seinen Kohleförderanlagen galt lange Zeit als der Inbegriff einer zerstörten, kaputt gemachten Landschaft. Neuerdings wird die Gegend als Industrielandschaft mit eigenem Reiz wahrgenommen, unter Heimatschutz gestellt und touristisch vermarktet.

Vermarktet? Ja, es braucht wenig, und schon **kippt der Genuss in Konsum**. Die zum Genusse dargebotene Landschaft muss zwecks Erleichterung des Genusses erschlossen werden. Parkplätze entstehen, Bergbahnmasten überstellen die Hänge, Hotel- und Zweitwohnungsanlagen werden hochgezogen



Sie begnügte sich aber nicht mit der Darstellung eines ein-dimensionalen Vorgangs des immer weiter-schreitenden Zudeckens von...

und so weiter – bis der Genuss einer Abscheu weicht. Der Landschaftskonsum kann die Landschaft schliesslich auffressen.

Warum braucht der Mensch Landschaft?

Forschung bestätigt oft, was man so vermutet: Grünräume, Weiden und Äcker, der Aufenthalt in Wald und offener Landschaft **fördern messbar die Gesundheit**. Verschiedene Studien der Stiftung Landschaftsschutz, des Vereins Ärzte für Umweltschutz und der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL haben herausgefunden, dass Leute, die regelmässig naturnahe Erholungsräume aufsuchen, gesünder sind und länger leben als eingefleischte Stuben- und Beizenhocker. Sie erholen sich rascher vom Alltagsstress. Grün tut gut. Die Ruhe des Waldes, der



...Landschaft durch Bauwerke, sondern entwickelte Visionen möglicher neuer grüner Netzwerke...

Berge, der Wiesen und Felder schafft Wohlbefinden.

Landschaft bedeutet Lebensqualität, vor allem diejenige, die der einzelne Mensch als «schön» oder «besonders schön» empfindet. Und da haben alle ihre Vorlieben. Für die einen sind schroffe Eis- und Felsenberge das Grösste, für andere sanfte Hügel. Für Dritte verschafft die Aussicht über eine Stadtlandschaft das höchste der Gefühle. Für wen ist die Aussicht vom Eiffelturm über die riesige Stadt Paris nicht atemberaubend? nicht irgendwie beglückend?

Apropos Glück. Zum Glücklichen gehört, dass ich mich zu Hause fühle, dass ich mich mit meinem Lebensraum identifizieren kann. **Landschaft bedeutet «ein Gesicht haben»**. Und wieder sind es Bilder in meinem Bewusstsein, die mich an einem Ort verwurzeln, in

der Schweiz zum Beispiel die Oberengadiner Seenlandschaft, Schloss Chillon am Léman, die Tremola am Gotthardpass, die Pferdewei den der Freiberge... das alles und noch viel mehr «gehört» zu mir, abgesehen von dem von mir bevorzugten Wald in nächster Nähe, von der Kulisse des Zürcher Seebeckens – und wehe denen, die sich anschicken, Hand anzulegen an diese meine archetypischen Bilder. Wer sie ritzt, wer sie verbaut, beraubt mich meiner Identität.



...im schliesslich voll zugebauten Stadtgebiet: Das heisst nicht Wiederherstellung des ursprünglichen Zustands...

Lebensgrundlage Landschaft

Landschaft ist eine räumliche **Ressource**, die wir in vielerlei Hinsicht nutzen und ausschöpfen, weil wir mit ihr bestimmte Werte ausdrücken. So bestimmen wir über die Landschaft auch über den natürlichen Reichtum der biologischen Vielfalt, über die **Biodiversität**. Sie liefert Holz, Textilien, Nahrung, Arzneimittel und chemische Grundstoffe; Sicherheit und Gesundheit sind von ihr abhängig. Diese Vielfalt der Tier- und Pflanzenarten ist unser natürliches Erbe. Wir müssen es nicht nur hüten, sondern auch dafür sorgen, dass es sich weiterentwickeln kann.

Landschaft bildet die Basis für die **Landwirtschaft**. Und umgekehrt pflegt und erhält die

Landwirtschaft die Landschaft. Fast alle Landschaft der Schweiz ist Kulturlandschaft. Die Kultivierung schafft die der Erholung dienende Landschaft. Die Bauern, die Bergler erbringen damit eine enorme Leistung zugunsten der Städter. Die Unterstützung der landschaftspflegerischen Leistungen der Landwirtschaft durch produktunabhängige Direktzahlungen ist eine weitere Massnahme des Landschaftschutzes.

Landschaft, im Besonderen der Wald, ist die grosse **Luftreinigerin**. Landschaft sorgt für saubere Luft – soweit wir sie nicht in dieser stillen Tätigkeit stören oder zuviel von ihr verlangen. Wenn wir die Luft über Gebühr belas-



...weder eine Rückkehr zu Caspar David Friedrich noch ein Nachtrauern, vielmehr eine «Erweckung» von Landschaft im Stadtraum.

ten, zu viele Schadstoffe freisetzen, kommt die Landschaft mit ihrer Reinigungsarbeit nicht mehr nach. An dem Punkt sind wir schon angelangt. Wenn nicht freundliche Winde uns aus dem Ausland, vor allem aus dem grünen Teil Frankreichs, Frischluft gratis und zollfrei zuwehten, gerieten wir in Atemnot.

Landschaft ist die grosse **Wasseranreicherin**. Landschaft, im Besonderen der Boden, ist eine Wasserspeicherin und auch eine Wasserreinigerin. Wenn wir ihr aber zu viel Wasser entziehen, zu viel Grundwasser im Besonderen, kommt sie mit Nachfüllen nicht nach – und drohen die Quellen zu versiegen. Und wenn wir zu viele Böden zuasphaltieren, zu viele Flussläufe begradigen, so dass das Wasser im Nu Rhein-Rhone-Ticino-abwärts wegströmt, statt in der Landschaft zu versickern, hapert es mit der Grundwasseranreicherung, und es kommt zudem zu grossen Überschwemmungen. Eine akute Gefahr! Und wenn wir zu viele Schadstoffe in die Gewässer leiten, überfordern wir die Selbstreinigungsfähigkeit der Flüsse und Seen. Also geschehen in den fünfziger bis siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts und als Notstand erkannt. Der Leidensdruck löste gewaltige Anstrengungen im Gewässerschutz aus, die flächendeckende Pflicht, alle Abwässer erzeugenden Anlagen und Bauten mit Kläranlagen zu versehen oder an solche anzuschliessen. Das Gewässerschutzgesetz von 1971 war der erste wirksame Erlass zum Landschaftsschutz, indem es bestimmte, dass nirgends ohne Kanalisationsanschluss gebaut werden darf.

Landschaft ist die wichtigste **Energieerzeugerin** des Landes. Sechzig Prozent der im Inland gewonnenen Energie stammten 2006 aus Wasserkraft, fünf Prozent aus Windkraft und Sonnenenergie. Wieder ist es Landschaft, welche den Raum für die Wasserkraftwerke, für Windräder oder Solarzellenanlagen anbietet. Viele der Anlagen, vor allem markante Stau-mauern wie zum Beispiel diejenige der Grande Dixence im Wallis, sind Teil der Landschaft geworden, werden sogar als «Landmarks» positiv wahrgenommen. Gleichwohl lauert auch in diesem Bereich die Gefahr der Übernutzung der Landschaft. Die Wasserkraftnutzung verändert die Gewässersysteme. Freileitungen überstellen den Lebensraum. Heimat- und Naturschutz haben in manchen Fällen den Bau neuer Wasserkraftanlagen bekämpft und verhindert, ebenfalls die Erstellung von grossen Windradparks oder von Solarzellenplantagen, stets im Interesse der Landschaft als Naturraum und Erholungsraum.

Landschaft schafft Land- und Gebäudewerte. Sie ist eine Ressource für die **Immobilienwirtschaft**. «Wohnen im Grünen», «Nähe zum Erholungsgebiet», «unverbaubare Aussicht», das sind nicht nur Verkaufsargumente, das sind preisbildende Faktoren, Standortfaktoren. Nicht die einzigen, gewiss. Dennoch gilt: Je mehr Landschaftszugang, je mehr Sicht auf Landschaft, je besser die landschaftliche Qualität der unmittelbaren Umgebung, desto höher der Preis des Baulands oder des Hauses oder der Eigentumswohnung, desto höher die Miete. Gerade in diesem Bereich findet ein Prozess der Vermarktung von Landschaft statt, wird

ein Allgemeingut in privaten Gewinn umgemünzt. Und eigentlich sollte von Seiten der glücklichen Eigentümer ein Interesse am Erhalt wie an der Mehrung der landschaftlichen Qualitäten bestehen. Diejenigen, denen von der Landschaft ein Profit zugefallen ist, müssten ihr eigentlich wieder etwas zurückgeben. Das politische Reizwort für einen solchen Vorgang heisst «Mehrwertabschöpfung».

Landschaft, vor allem diejenige, die dem Ideal der «unberührten Landschaft» nahekommt, bildet schliesslich DIE Ressource des Schweizer **Tourismus**. Das hat auch die Tourismusindustrie erkannt. Gleichwohl stecken wir nach wie vor mitten im grundlegenden Konflikt zwischen Schutz der Landschaftsbilder und touristischem Bauboom. Auf die Marke «Landschaft» setzt nicht nur die touristische Werbung, die Bauwirtschaft, die Hotellerie und Parahotellerie, die Erlebnis- und Abenteueranbieter, die Bergbahnbetreiber, neuerdings setzen auch Grossinvestoren aus aller Herren Länder auf sie. In der Folge entstanden und entstehen weiter, zuvorderst in den «Sehnsuchtsdestinationen», bauliche Wucherungen, die Enttäuschung und Schmerz auslösen. So sägt die Tourismuswirtschaft am Ast, auf dem sie sitzt.

Landschaftsschutz: Wurzel der Raumplanung

«Der Ertrag, der unseren zahllosen Reden und Schriften zuteil wurde, ist überaus schätzig. Buntgemalte ‚Zonenpläne‘ und Bauordnungen sprengen die Planschränke unserer Kanzleien. (...) Im übrigen aber wütet der Krebs der ‚Verhäuslung‘ weiter. ‚Hüst und hott‘, teils lila, teils vitriolgrün, teils mit schrägen Dächern wird drauflos geschustert. Mit behördlicher Zustimmung nimmt eine wahre Sauordnung ihren Fortgang – konform mit den geltenden Gesetzen!! (...) Dieses bunte Treiben erinnert uns an einen ausgeleerten Kinderspielkasten, der nicht nur nicht aufgeräumt, sondern zum Dauerzustand wird.»

*(zitiert aus Martina Koll-Schretzenmayr:
gelungen – misslungen?)*

*Die Geschichte der Raumplanung Schweiz.
Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 2008)*

Der zornige alte Mann, der dies 1967 in einem Essay schrieb, war **Armin Meili** (1892–1982), Pionier der Raumplanung Schweiz, Chefarchitekt der Landi 39. Meili propagierte seit den dreissiger Jahren des letzten Jahrhunderts eine «Landesplanung», die Bauland und Nicht-Bauland strikte voneinander trennt, das Bauland konzentriert und die offene Landschaft schützt. Er nutzte seine Rolle als Direktor der Landi, um seine Gedanken ins Volk zu tragen, und er nutzte später seine Rolle als Nationalrat, um sie in die politische Diskussion einzubringen. Vier Amtsperioden, von 1939 bis 1955,

wirkte er als Vertreter der Freisinnigen im Bundeshaus und brachte unzählige Vorstösse zur Landesplanung ein – alle vergeblich. Er prallte ab an der fest verwurzelten Einstellung, jeder Landeigentümer müsse frei und ohne jede Einschränkung über sein Eigentum verfügen können. Am schweizerischen Juristentag von 1947 musste sich Meili von einer Mehrheit der versammelten Rechtsgelehrten belehren lassen, seine Forderung nach einer Landesplanung verstosse gegen die Bundesverfassung.

War dieser Meili ein wilder Revoluzzer, ein Kommunist eventuell? Alles andere. Er war ein etablierter Architekt, dem Grosseaufträge zufielen. Er war hoher Offizier. Er war – in heutiger Ausdrucksweise – bestens im Establishment vernetzt, sonst hätte er es nicht zum Landi-Direktor bringen können. Und er war freisinniger Politiker. Seine Gesinnung war die eines glühenden Patrioten. Und hier liegt die Wurzel seines Einsatzes für Landes- oder Raumplanung. Dem gebürtigen Luzerner ging es um die «Heimat», den Schutz und die Erhaltung der Bilder, die «Heimat» repräsentieren, um Heimatschutz, Naturschutz, Landschaftsschutz.

Die Bedrohung der heimatlichen Landschaft durch die «Verhäuslung» war auch nach Meili der zentrale kollektive Leidensdruck, der auf Bundesebene politische Bemühung um Raumplanung auslöste. In den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts setzten – 20 Jah-

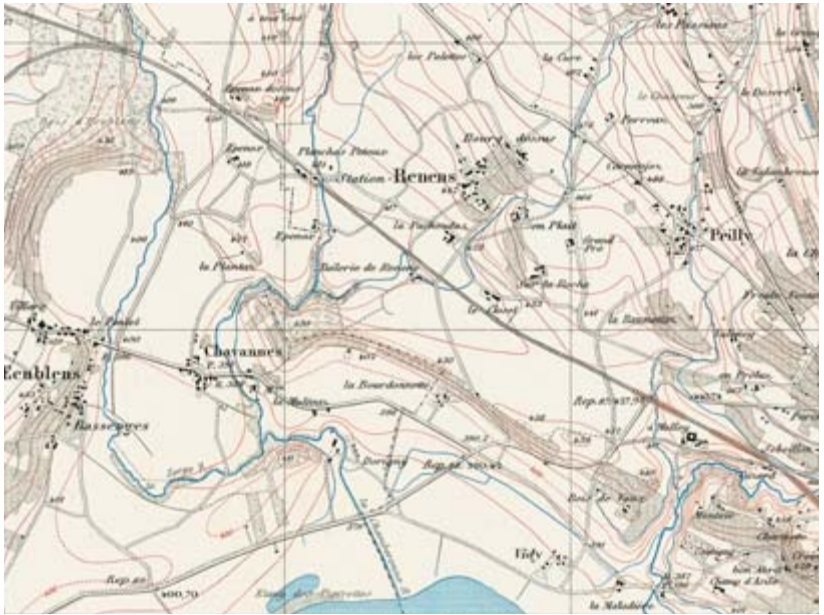
re nach Meilis Vorstössen – wieder ernsthafte Anstrengungen ein. Einer der damaligen Pioniere auf dem politischen Parkett, der frühere Luzerner Regierungsrat und Nationalrat **Anton Muheim**, fasste in einem Interview 2006 die Lage in den 1960er Jahren im Rückblick so zusammen: «Erstens die planlose Bauerei und augenscheinliche Zersiedelung. Zweitens die damaligen Bodenpreissteigerungen, angeheizt durch die Bodenspekulation. Wir litten unter Wohnungsnot und hochschnellenden Mieten. Drittens die Verschandelung schützenswerter Landschaften.» So konzentrierte sich denn auch der erste Bundeserlass in Sachen Raumplanung, der dringliche Bundesbeschluss von 1972, ganz auf den Landschaftsschutz. Er verpflichtete die Kantone «ohne Verzug» die Gebiete zu bezeichnen, deren Besiedlung und Überbauung aus Gründen des Landschaftsschutzes, zur Erhaltung ausreichender Erholungsräume oder zum Schutz vor Naturgewalten vorläufig einzuschränken oder zu verhindern ist (provisorische Schutzgebiete.)» Mit dem Raumplanungsgesetz von 1980 wurde dann das Provisorium zum Definitivum.

Bis heute aber wird die politische Absicht des Landschaftsschutzes in den Augen breiter Kreise als ungenügend erfüllt wahrgenommen. Volksinitiativen mit landschaftsschützerischen Zielen zählen zu den seltenen Ausnahmen jener Initiativen, die seit Gründung des Bundesstaates 1848 von Volk und Ständen angenommen wurden: die Rothenthurm-Initiative von 1987, bei der es um den Schutz der Moore ging, und die Alpeninitiative von 1994. Und im Jahr 2009 kommt nun die von Pro Natura,

der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz und weiteren Organisationen lancierte Volksinitiative «**Raum für Mensch und Natur (Landschaftsinitiative)**» in den politischen Entscheidungsprozess. Die Initiative verlangt einen Stopp der weiteren Ausdehnung der Gesamtfläche der Bauzonen auf 20 Jahre und damit auf zwei Jahrzehnte einen Schutz des noch nicht überbauten Landes.

In eine ähnliche Richtung zielt der Ende 2008 veröffentlichte Entwurf für ein neues Raumplanungsgesetz, das nun **Raumentwicklungsgesetz** heissen soll. In Artikel 7 des Entwurfs mit dem Titel «Offene Landschaften» werden die Gemeinwesen unter anderem dazu angehalten, «grössere zusammenhängende Flächen von Überbauungen freizuhalten» sowie «genügend Flächen geeigneten Kulturlandes zu erhalten, damit die Landwirtschaft ihre Aufgaben erfüllen kann».

**Renens VD
1873**



ca. 1: 50 000
nach
Siegfried-Karte
1: 25 000

**Renens VD
1934**



ca. 1: 50 000
nach
Siegfried-Karte
1: 25 000



**Renens VD
1964**

ca. 1: 50 000
nach
Landeskarte
1: 25 000



**Renens VD
2005**

ca. 1: 50 000
nach
Landeskarte
1: 25 000

Was ist zu tun I?

Schutz ist schön und gut, aber lange nicht genug.

Der Umgang mit der Landschaft ist seit Jahrzehnten von einer Haltung der Verteidigung geprägt. Im Angriff ist die Besiedelung. Und gegen sie sind Schutzwälle zu errichten. Bis hierher und nicht weiter! Pro Natura titelte ein Communiqué vom Januar 2008, das über eine Umfrage zur Zersiedelung der Schweiz berichtete, mit «Die Zersiedelung stört immer mehr Schweizerinnen und Schweizer». Nach dieser Umfrage sind von 1015 Befragten

...55% der Meinung, dass in der Schweiz zu viel Land verbaut wird,

...54% der Meinung, dass die Siedlungsfläche in der Schweiz auf dem heutigen Stand zu begrenzen sei,

...85% der Meinung, es sei die Bautätigkeit in besonders schönen Landschaften einzuschränken.

Diese Zahlen spiegeln eine Grundeinstellung, die das «besonders Schöne» vom «weniger Schönen» trennt. Das «besonders Schöne» ist zu hüten, das andere kann man, muss man in Gottes Namen der Verhässlichung überlassen; die ist ja allemal schon passiert. Damit aber wird ein **Flickenteppich der Naturreservate** in einer chaotischen Siedlungswüste angesteuert.

Wir meinen nicht, diese Grundhaltung müsse umgedreht werden. Es muss jedoch gleich-

sam die Trennmauer in den Köpfen zwischen Schönem und Schützenswertem und Nicht-Schützenswertem durchbrochen, der Horizont erweitert werden: **Landschaft ist überall**. Es kommt darauf an, **die ganze Fläche der Metro-pole Schweiz als eine vielfältige Kultur- und Naturlandschaft, im Grunde als EINE Landschaft zu verstehen und zu gestalten**, auch ihre unspektakulären Teile, auch ihre vielleicht geschundenen Bereiche.

Diese neue Sicht auf die Landschaft hat bereits Einzug gehalten in die Wissenschaft, in die Theorie, sogar in die Praxis der Raumplanung. Die Stadt Zürich zum Beispiel hat 2006 «Das Grünbuch der Stadt Zürich» herausgegeben, mit dem Untertitel «integral planen – wirkungsorientiert handeln». Es richtet sich primär an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Dienstabteilung «Grün Stadt Zürich», enthält Richtlinien des Handelns und sogar des Denkens: Die ganze Stadt ist als EINE Landschaft zu betrachten und zu behandeln, nicht nur ihre Wälder und Pärke. Landschaft ist nicht nur zu schützen, wo nach überkommener Vorstellung noch welche existiert, sie ist **überall zu erneuern**, allenfalls wiederherzustellen.

Übrigens: Die für die Umgebungsarbeiten von Siedlungen, auch von Bürohäusern und Gewerbebauten zuständigen Leute nennen sich

längst «Landschaftsarchitekten», womit sie den Anspruch erheben, mehr zu tun als Zwischen- oder Abstandsgrün anzusäen, nämlich Landschaft zu schaffen, Landschaften zu «bauen», wie die Architekten Häuser bauen.

Zweites Beispiel: Die Regionalplanung Zürich und Umgebung RZU hat 2008 als Leitfaden für Behörden und Planer ein «Leitbild Landschaft RZU» herausgegeben. Wieder blicken die Verfasserinnen und Verfasser auf diese Gross-Agglomeration ganzheitlich, auf das besiedelte Gebiet im Besonderen, ohne dabei die Wälder und Seen, die (noch) vorhandenen Naturräume und landwirtschaftlichen Flächen zu vernachlässigen. Wieder wird das ganze Planungsgebiet als EINE Landschaft verstanden, in der Teile zu bewahren sind, wie sie sind, andere umzugestalten sind. Klipp und klar steht da aber auch: «Das Siedlungsgebiet nicht weiter ausdehnen. Ausserhalb des ‚Verdichtungsraums‘ ist das Siedlungsgebiet (...) auf die heute festgesetzte Ausdehnung zu begrenzen.»

In dieses Kapitel gehört das Konzept der «stillen Zonen», die das ETH Studio Basel ausgearbeitet und im Auftrag des Kantons Thurgau exemplarisch für diesen Kanton entwickelt hat. Mit «stillen Zonen» sind landwirtschaftlich geprägte, noch einigermaßen zusammenhängende Gebiete des Mittellands gemeint. In ihnen soll vor allem die Landwirtschaft als Produzentin von Nahrungsmitteln gestärkt werden. Es sind wenig spektakuläre Alltagslandschaften, die aber von «Fronten» bedrängt werden, das heisst auf längere Sicht einem Siedlungsdruck ausgesetzt sind.

Als andere grossräumige «stille Zonen» haben die Forscher des ETH Studios Basel den Raum Emmental-Entlebuch in den Kantonen Bern, Luzern und Aargau definiert sowie den Raum zwischen Neuenburger-Murtensee und Freiburger Alpen einerseits, der Agglomeration Lausanne andererseits (Kantone Waadt, Freiburg, Bern).

Die Meinung ist nun keineswegs, die «stillen Zonen» zu musealen Landschaften einzufrieren. In ihnen soll vielmehr die Landwirtschaft gestärkt werden, sei es durch **Direktzahlungen** an die Bauern für die gemeinwirtschaftliche Leistung der Pflege der Kulturlandschaft und der Erhaltung der Biodiversität, sei es dadurch, dass den Bauern ermöglicht wird, einen «Tourismus auf dem Hof» zu entwickeln, wie man das zum Beispiel vom Schwarzwald kennt, wo viele Bauernhöfe auch noch ein paar Fremdenzimmer anbieten und einen gastgeberischen Nebenerwerb betreiben. Das kann aber auch wieder nur funktionieren, wenn die Landschaft einigermaßen intakt und für die Gäste attraktiv bleibt. Viel hängt dabei von den Wörtern ab, viel spielt sich im Bewusstsein ab. Wenn eine Gegend als Naturpark oder Landschaftspark definiert wird, ist sie schon etwas anderes, als wenn sie die Bezeichnung «Nicht-Baugebiet» weiterführt.

Ein Instrument, um von den «stillen Zonen» Siedlungsdruck wegzunehmen, ist erfunden, wird aber erst versuchsweise praktiziert: Es heisst «interkommunaler Nutzungstransfer». Das geht so: Die Überbaumöglichkeit in einer Bauzone der Gemeinde A wird in eine

Bauzone der Gemeinde B «transportiert», wobei die Gemeinde B überhaupt nicht nebenan zu liegen braucht. Die Bauzone in der Gemeinde A hört dann auf zu existieren; das entsprechende Land bleibt Bauernland; die Bauzone in der Gemeinde B wird aber nicht erweitert, sondern mit der herantransportierten Nutzung von A aufgestockt. Der Vorgang ist auch ein kommerzieller: Die Grundeigentümer in der Gemeinde B kaufen den Grundeigentümern der Gemeinde A die Bauzone ab. Man nennt dies auch «Baulandbörse» oder «Handel mit Nutzungszertifikaten». Das Ergebnis ist ein zweifacher Gewinn: Erstens ist in der Gemeinde B ein Stück Bauzone aufgezont, und es kann verdichtet gebaut werden. Zweitens bleibt in der Gemeinde A ein Gebiet auf Dauer unbebaut, hat sich also Landschaft vermehrt.

Im Prinzip lässt sich solcher Transport von Nutzung überall praktizieren. Es braucht keine «stille Zone» zu sein. Der Vorgang lässt sich schon fast als Rezept für die Vermehrung von Landschaft bezeichnen. Allerdings ist er noch kaum erprobt und vermutlich mit einigen politischen Fussangeln behaftet. Die in A erwarteten «guten Steuerzahler» bleiben dann aus und werden nach B umgelenkt. Da sollte dann wieder ein Ausgleich geschaffen werden, der unter dem Namen «Nutzen-Lasten-Ausgleich» auch erfindbar ist. Nur geraten wir da in die Falle der Gemeindeautonomie. Wie sie umwandeln in «Gemeinde-Zusammenarbeit»? Verschiedene Organisationen, u.a. die Binding-Stiftung, machen sich heute Gedanken, wie diese Knacknuss aufgebrochen werden könnte...

Was ist zu tun II? Neue Pärke fördern

Die Schweiz erlebt einen wahren **Park-Boom**, ausgelöst durch Entwicklungen im Ausland und die Pro Natura-Kampagne «Gründen wir einen neuen Nationalpark!». Sie bewirkten die Revision des Natur- und Heimatschutzgesetzes (NHG), die am 1. Dezember 2007 in Kraft getreten ist und die Gründung neuer Pärke in der Schweiz möglich machte. Danach können Kantone beim Bund Unterstützung für die Realisierung von Pärken und die Erteilung des entsprechenden Labels an die Parkträgerschaft beantragen.

Das Bundesamt für Umwelt unterscheidet nach NHG drei Kategorien von Naturlandpärken:

Ein **Nationalpark** ist ein grosses Gebiet, das dem Schutz von Ökosystemen und der Erholung der Bevölkerung dient. Streng geschützte Zonen (Kernzonen) sind von anderen Zonen umgeben, in denen angepasste land- und forstwirtschaftliche Nutzung und ein sanfter Tourismus möglich ist (Umgebungszonen). In diese Kategorie gehört in der Schweiz der Schweizerische Nationalpark im Engadin (www.nationalpark.ch).

Ein weiteres Nationalparkprojekt ist angekündigt worden: Parco nazionale Locarnese-Vallemaggia (www.parconazionale.ch).

Ein **Naturerlebnispark** ist ein «naturnaher Ausgleichsraum» in der Nähe eines dicht besiedelten Gebiets. «Hier soll sich die städtische Bevölkerung erholen und die unberührte Natur geniessen können.» Zu diesem Parktyp, der ebenfalls eine (kleine) Kernzone und eine Übergangszone als Puffer umfasst, gehört der Naturerlebnispark Sihlwald-Zürich (in Realisierung begriffen, www.wildnispark.ch).

Als **Regionale Naturpärke** gelten Landschaften mit hohen Natur- und Kulturlandschaftswerten, die durch traditionelle Bewirtschaftung entstanden sind, die Bauten und Anlagen optimal in die Landschaft eingliedern und eine nachhaltig betriebene Wirtschaft stärken wollen. Massnahmen sorgen dafür, dass die Landschaft ihren Charakter behält. Bis Sommer 2008 wurden acht Projekte für solche «Regionale Naturpärke von nationaler Bedeutung» sowie ein Projekt für einen Naturerlebnispark (siehe oben) eingereicht:

- *Weissenstein-Thal (Solothurn)*
www.naturparkthal.ch
- *Parc Chasseral (Neuenburg/Bern)*
www.parcchasseral.ch
- *Diemtigal (Bern)* www.naturpark-diemtigal.ch
- *Gantrisch (Bern)* www.gantrisch.ch
- *Thunersee-Hohgant (Bern)*
www.naturpark-thunersee-hohgant.ch
- *Landschaftspark Binntal (Wallis)*
www.landschaftspark-binntal.ch/pdf/
- *Biosphäre Entlebuch (Luzern)* www.biosphaere.ch
- *Parc Ela (Graubünden)* www.parc.ela.ch
- *Val Müstair (Graubünden)* www.biosfera.ch

Anfang 2009 wurden in einer zweiten Serie nochmals neun Projekte, darunter das Nationalpark-Projekt Locarnese-Vallemaggia, eingereicht.

Mehrere Gebiete oder Einzelobjekte in der Schweiz sind von der UNESCO formell in die Liste des Weltnatur- und Weltkulturerbes aufgenommen worden. Gebiete, die sich bei der UNESCO um eine Aufnahme in die Liste der Biosphären-Reservate bewerben, müssen auf nationaler Ebene als Regionaler Naturpark von nationaler Bedeutung anerkannt sein (aktuell gilt dies für das Entlebuch und aus historischen Gründen für den Schweizerischen Nationalpark im Engadin).

Wunderbar? Wenn sich alle diese Projekte schön entwickeln, ist dann das «Problem Landschaft Schweiz» gelöst? Eben nicht, überhaupt nicht. Dann haben wir zwar die Menge der Schutzgebiete als Inseln im Häusermeer vermehrt, die Gesamtlandschaft Schweiz aber noch nicht gestaltet. Wir müssen sogar aufpassen, dass die National- und Naturpärke nicht als Alibi herhalten für eine Vernachlässigung des grossen Rests!

**Schwerzenbach
ZH
1896**

ca. 1: 50 000
nach
Siegfried-Karte
1: 25 000



**Schwerzenbach
ZH
1943**

ca. 1: 50 000
nach
Siegfried-Karte
1: 25 000





**Schwerzenbach
ZH
1957**

ca. 1: 50 000
nach
Landeskarte
1: 25 000



**Schwerzenbach
ZH
1999**

ca. 1: 50 000
nach
Landeskarte
1: 25 000

Was ist zu tun III? Die Metropole zur Landschaft machen!

Das Schlagwort kann heissen **Renaturierung** oder auch **Rückeroberung** von Natur- und naturnahen Landschaften; Kulturlandschaft da wieder schaffen, wo sie scheint, verloren zu sein, ihr ein neues Gesicht geben, Landschaft sogar neu erfinden. Wir schauen nach vorn.

Blieben wir noch einen Moment bei der Renaturierung. Nach dem Motto «**Befreit unsere Flüsse!**» startete Pro Natura 2006 eine gesamtschweizerische Kampagne. Sie dauerte bis Ende 2008 und hatte unter anderem zum Ziel, verbaute Fließgewässer aus ihrem Korsett zu befreien und die schädlichen Auswirkungen der Wasserkraftproduktion auf die Lebewesen in den Flüssen zu reduzieren. Dazu gehören beispielsweise fehlendes Restwasser oder unnatürliche Schwankungen des Wasserstands.

Im gleichen Kontext steht die 2006 von verschiedenen Fischerei- und Umweltorganisationen eingereichte Volksinitiative «Lebendiges Wasser» (Renaturierungsinitiative). Sie möchte im Wesentlichen die Renaturierung beschleunigen, ihre Finanzierung sichern und gewisse Probleme im Zusammenhang mit dem Betrieb von Wasserkraftwerken lösen. Das Parlament erarbeitet derzeit dazu einen Gegenvorschlag. (www.sfv-fsp.ch/de/themen/initiative-lebendiges-wasser.html).

Neunzig Prozent der Schweizer Fließgewässer verlaufen heute sogenannten «korrigiert», nämlich kanalisiert oder unterirdisch. Oder sie sind

gestaut. Unzählige kleine und grosse Projekte sind am Laufen, um die frühere «Korrektur» zu korrigieren, auch in den Städten, mitten im Siedlungsgebiet. Die Flüsse und Bäche sollen wieder Auslauf bekommen, mäandrieren dürfen, Nebenarme, kleine Seen und Auen bilden dürfen. Die Projekte haben nach den Hochwasserkatastrophen der letzten Jahre neuen Schub bekommen; denn die Flussbefreiung dient auch dem **Hochwasserschutz**, ermöglicht es nämlich, dass die Fließgewässer mehr Regenwasser zurückhalten können, dass sie es gemächlich nach unten weitergeben, wo es dann nicht mehr die Siedlungen überflutet. Genannt seien nur zwei der grossen, ja spektakulären Renaturierungen:

■ Die Renaturierung des **Ticino-Deltas** durch die «Fondazione Bolle di Magadino». (www.bolledimagadino.com)

■ Das **Thurauenprojekt** im Kanton Zürich. (www.thurauen.zh.ch)

Landschaften in der Stadt bauen

«Es beginnt eine **neue Art urbaner Landschaft** heranzuwachsen», schreibt Christophe Girod, Professor für Landschaftsarchitektur an der ETH Zürich. Er meint damit zum Beispiel die Umwandlung von verbauten Fluss- und Seeufern mitten in Städten zu Uferlandschaften wie in Lausanne oder Zürich. Oder er meint neue Parklandschaften und Allmenden mitten

im Siedlungsgebiet, was früher Umgebungsgrün geheissen hat. Das Neue daran ist das Bemühen, neue Bilder, neue Typen von Landschaft zu erzeugen, nicht einfach nur möglichst viel Grünzeug in den Siedlungsraum einzubringen, sondern ihm Gestalt und Gestalten zu verschaffen unter Einbezug des Gebauten. Beispiele führt die Publikation «ARCH/SCAPES Die Verhandlung von Architektur und Landschaft in der Schweiz» des Schweizerischen Architekturmuseums vor (2008).

Ziel: Die Versöhnung von Architektur und Landschaft

Mit der eben erwähnten Publikation und einer zugehörigen Ausstellung trat die offizielle Schweiz an der Architekturbiennale von São Paulo 2007 auf. Die Schweiz verkündete dort ein Programm der «**Erweckung**» von Landschaft im Stadtraum oder der Überwindung des Gegensatzes Architektur-Landschaft. Die beiden sollen Freunde werden!

Wie soll das gehen?

Susanne Hauser, Berliner Professorin für Geschichte und Theorie der Gestaltung, spricht von «urbanisierten Landschaften» und deren Ästhetik. Damit aus der «Stadt OHNE Eigenschaften» eine Stadt MIT Eigenschaften werde, gelte es, die urbanisierten Landschaften als Gegenstände, die der Gestaltung harren, zu sehen.

Angelus Eisinger, Professor für Städte- und Planungsgeschichte an der Hochschule Liechtenstein und der Hafen-City Universität Hamburg, sagt es so: Architektur müsse die Fähig-

keit entwickeln, «Landschaft neu zu codieren», Landschaft zu «modulieren», sich «an die Landschaft zu adressieren» statt sie zu kolonisieren. Architektur müsse Landschaft zum «spezifischen Charakteristikum eines Orts» machen und so in einen Dialog mit Landschaft treten. Landschaft sei dann nicht länger «das vom Bauen verschonte Gebiet», sondern in die Bebauung eingeschmolzen.

Ein solches Programm ist ehrgeizig und visionär, jedoch beileibe nicht unrealistisch, wie in der São-Paulo-Publikation sorgfältig ausgewählte Beispiele belegen: Von einer neuen Wohnsiedlung, die mitten im Zürcher Siedlungshaufen einen Obstgarten als Landschaftsobjekt herauspräpariert und obendrein noch die «Aussicht demokratisiert» bis hin zur Erweiterung eines Dorfs in Graubünden, die das Dorf zum nicht wegzudenkenden Landschaftselement macht. Anzumerken bleibt, dass in diesen Konzepten einer landschaftsbezogenen Architektur immer wieder das Postulat **Verdichtung** hervorlugt, als ein zentraler Schritt zur Versöhnung.

Eisinger verschweigt schliesslich auch nicht, dass es, um diesem grossen Ziel näher zu kommen, dringlich einer Weitung der Perspektive im **architektonischen Lernen** bedarf. «Üblich ist, Grundrisse zu untersuchen, Formgebungen zu studieren, konstruktive Belange zu betrachten oder städtebauliche Setzungen zu durchleuchten. Damit bleibt aber das Moment der Kommunikation der Architekturen mit ihrer Umgebung unterbelichtet.»

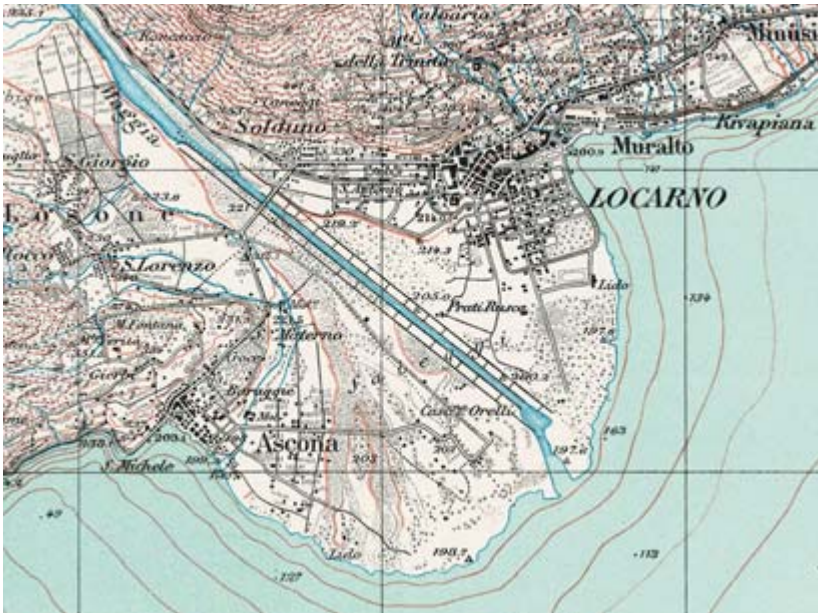
**Ascona
Locarno TI
1867**

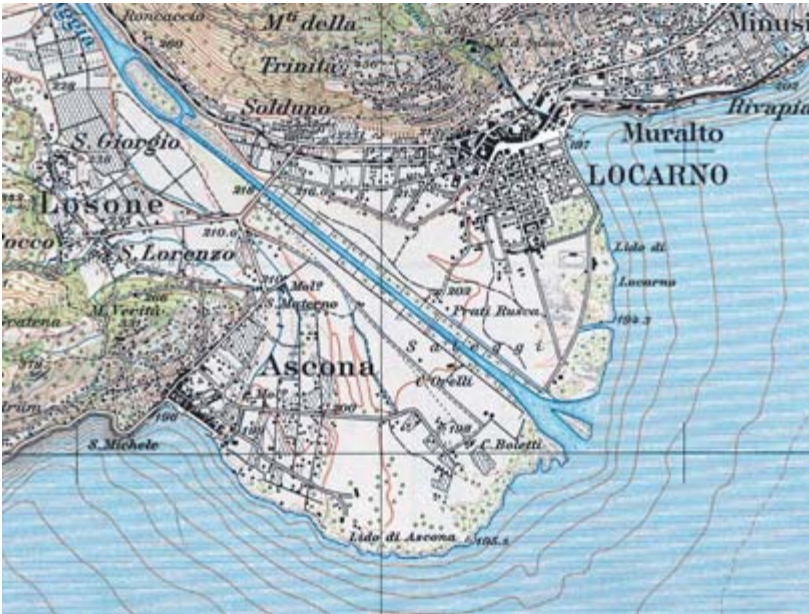
ca. 1: 50 000
nach
Dufour-Karte
1: 100 000



**Ascona
Locarno TI
1936**

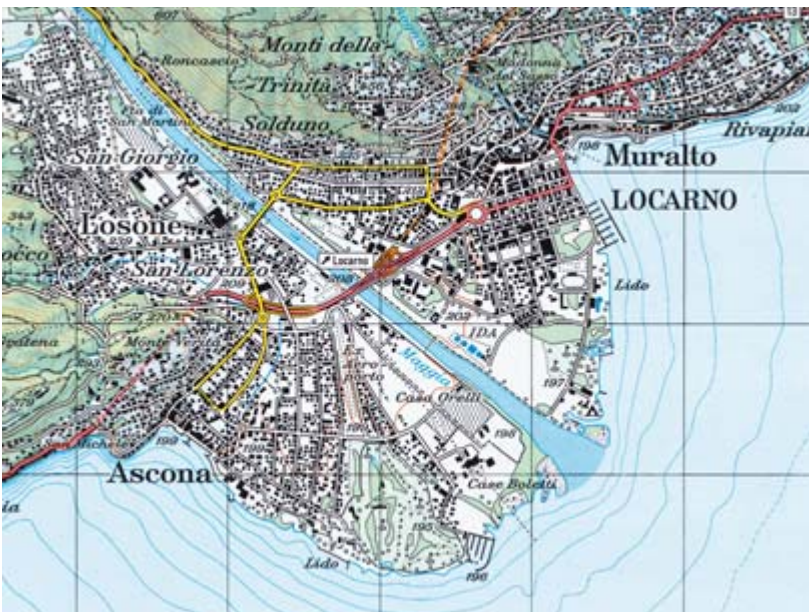
Siegfried-Karte
1: 50 000





**Ascona
Locarno TI
1951**

*Landeskarte
1: 50 000*



**Ascona
Locarno TI
2008**

*Landeskarte
1: 50 000*

7 Folgerungen und Forderungen

1. Raumplanung Am zentralen Ziel der Trennung von Bauland und Nicht-Bauland ist festzuhalten (S. 16). Es ist eine Strategie zu verfolgen, nach der die Menge des Nicht-Baulandes flächenmässig vermehrt, die Menge des Baulands flächenmässig verringert wird. Das heisst mehr, als die Landschaftsinitiative will (S. 17), nämlich Verdichten der bebauten Gebiete (Bauen nur noch im Bebauten) sowie Entwickeln des Instruments des Nutzungstransfers (S. 22 – auch Baulandbörse genannt).

2. Landwirtschaftspolitik Der Landwirtschaft den Raum sichern und vergrössern (siehe 1. Raumplanung). Zusätzlich durch zielgerichtete Direktzahlungen (S. 13 und 21) die Leistungen der Landwirtschaft im öffentlichen Interesse, insbesondere jene zum Erhalt der natürlichen Ressourcen, der Fruchtfolgeflächen, der Biodiversität und zur Pflege der Kulturlandschaft besser abgeltend.

3. Renaturierungen Die Renaturierungen von Flüssen und Bächen (S. 26) weiter voranbringen, Biotope ausdehnen, auch im Siedlungsgebiet. Renaturierungen dienen nicht zuletzt dem Hochwasserschutz (S. 26).

4. Nationalpärke, regionale Naturpärke und «stille Zonen» gezielt entwickeln (S. 21–23), ihre Zahl vermehren. Die Lebensgrundlage der Bevölkerung in den Naturpärken und «stillen Zonen» verbessern (siehe 2.) und sichern, dass Pärke wie «stille Zonen» touristisch

nicht übernutzt werden (nur sogenannt sanfter Tourismus).

5. Urbane Landschaft gestalten und bauen In den Siedlungs- und Stadträumen Landschaften schaffen und Landschaft erwecken (S. 27). Das verlangt nach einer Architektur, die den Dialog mit der Landschaft sucht, die mit der Landschaft kommuniziert; und es verlangt nach einer Weitung der Perspektive im architektonischen Lernen (S. 27).

6. Schutz aufrechterhalten Bei der Verfolgung des Ziels «Erneuerung der Landschaft» darf der Schutz des bereits Geschützten nicht aus den Augen verloren gehen (S. 20). Zum Schutz der Landschaft gehört aber auch der Gewässerschutz (S. 14) und eine entschiedene Verbesserung der Luftreinhaltung.

7. Integrale Landschaftspolitik Das alles miteinander und aufeinander abgestimmt wäre integrale Landschaftspolitik. Sie setzt gemeinsam erarbeitete Ziele der Raum- und Landschaftsentwicklung voraus, beispielsweise im Rahmen regionaler Konzepte der Landschaftsentwicklung. Wer macht die integrale Landschaftspolitik? Einzelne Städte und Regionen sind auf dem Weg dazu (S. 20 und 21). Und übergeordnet, gesamthhaft? Viele Behörden, Forschungsstellen und Organisationen arbeiten in Teilbereichen, und nicht schlecht. Wer aber koordiniert? sorgt dafür, dass die Linke weiss, was die Rechte tut?

Literatur/Quellen (Auswahl)

Websites

Bundesamt für Landwirtschaft
www.blw.admin.ch

Bundesamt für Raumentwicklung
www.are.admin.ch

Bundesamt für Umwelt
www.bafu.admin.ch

Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft
www.wsl.ch

Schweizerische Vereinigung für Landesplanung
www.vlp-aspan.ch

Pro Natura
www.pronatura.ch

Landschaftsinitiative
www.landschaftsinitiative.ch

Publikationen

Nina Bachmann: Architekt Armin Meili, Pionier der Raumplanung. Bachelorarbeit des Departements UWIS der ETHZ im Bereich Geisteswissenschaften, Juli 2007 (noch unveröffentlicht).

Samantha Bourgoïn: Parco nazionale. Der Nationalpark als Zukunftsvision. Tessiner Zeitung 13. Juni 2008, S. 25.

Bundesamt für Raumentwicklung ARE: Raumkonzept Schweiz – Le Projet de territoire Suisse – Progetto territoriale Svizzera. Forum. Informationsheft – Bulletin d'information – Bollettino d'informazione 3/2008.

Bundesamt für Umwelt: Landschaftskonzept Schweiz. Kurzfassung, 1999 DIV-8005-D. Conception paysage suisse. Condensé, 1999 DIV-8005-F. Concezione paesaggio svizzero. Sintesi, 1999 DIV-8005-I. Swiss Landscape Concept. Abstract, 1998 DIV-8005-E.

Bundesamt für Umwelt: Zukunftsfaktor Landwirtschaft. Umwelt 2/2008.

Lucius Burckhardt; Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft. Martin Schmitz Verlag, Berlin 2006.

Conseil de l'Europe: Convention européenne du paysage, 2000. Série des traités européens n° 176.

Milena Conzetti: Landschaft zur Auswahl. NZZ am Sonntag 01.02.09, S. 71 (Bericht über eine Forschungsarbeit an der Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL).

René Donzé: Nun wird die Thur aus ihrem Korsett befreit. Tages-Anzeiger 14. Juni 2008, S. 31.

René L. Frey: Starke Zentren – Starke Alpen. Wie sich die Städte und ländlichen Räume der Schweiz entwickeln können. Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 2008.

Jacqueline Frick, Barbara Degenhardt and Matthias Buchecker: Predicting local residents' use of nearby outdoor recreation areas through quality perceptions and recreational expectations. WSL Swiss Federal Institute for Forest, Snow and Landscape Research, For.Snow Landsc.Res. 81, 1/2: 31-41, 2007.

Mathias Gunz, Christian Mueller Inderbitzin (ETH Studio Basel, Institut Stadt der Gegenwart): Thurgau – Projekte für die Stillen Zonen. Verlag Niggli AG, Sulgen/Zürich 2008.

Susanne Hauser: Lokale Identität, Ästhetik und die urbanisierte Landschaft. Referat gehalten an der Jahrestagung des Forums Landschaft am 15. April 2008, publiziert auf der Website www.forumlandschaft.ch.

Martina Koll-Schretzenmayr: gelungen – misslungen? Die Geschichte der Raumplanung Schweiz. Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 2008.

Bernard Lehmann, Urs Steiger, Michael Weber: Landschaften und Lebensräume der Alpen. Zwischen Wertschöpfung und Wertschätzung. Reflexionen zum Abschluss des nationalen Forschungsprogramms NFP 48. vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich, Zürich 2007.

Benedikt Loderer: Die Produktion von Naturgenuss. In: Die Neuerfindung der Alpen. Seedamm Kulturzentrum, Bulletin Nr. 83/2008.

Benedikt Loderer: Das Lob der Zersiedelung. In Hochparterre 1-2/2008, S. 24.

Pro Natura Zürich: Ein Zuhause für Pflanzen und Tiere. Die 50 schönsten Naturschutzgebiete von Pro Natura Zürich. Pro Natura Zürich 2008.

Regionalplanung Zürich und Umgebung RZU: Leitbild Landschaft RZU, RZU, Zürich, Februar 2008.

Schweizerisches Architekturmuseum: ARCH/SCAPES. Die Verhandlung von Architektur und Landschaft in der Schweiz. Christoph Merian Verlag, Basel 2008.

Stadt Zürich, Grün Stadt Zürich: Das Grünbuch der Stadt Zürich. Integral planen – wirkungsorientiert handeln. Zürich 2006.

Dr. Bertold Suhner-Stiftung (BSS) für Natur-, Tier- und Landschaftsschutz (Hrg.): Handbuch Siedlungsökologie. Praxisorientierter Beitrag zur Aufwertung des Siedlungsraumes. vdf Hochschulverlag an der ETH Zürich, 2003.

Seminar «Die Landschaft der Metropole», 27. Mai 2008, Referenten und Podiumsteilnehmer

- Jacqueline Frick, Gruppe Sozialwissenschaftliche Landschaftsforschung, Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL, Birmensdorf
- Karin Hindenlang, Naturförderung Grün Stadt Zürich
- Martin Hofer, Immobilienberater, Gründungspartner von Wüest & Partner AG, Zürich
- Raimund Rodewald, Geschäftsführer der Stiftung Landschaft Schweiz, Bern
- Andreas Stalder, Bundesamt für Umwelt, Sektionschef Bereich Natur und Landschaft, Bern
- Silvia Tobias, Forschungsprogrammleiterin an der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL, Birmensdorf

Dank

Der Verein Metropole Schweiz bedankt sich herzlich bei den folgenden Institutionen für ihre grosszügige Unterstützung:

Bundesamt für Landwirtschaft BLW
Bundesamt für Raumentwicklung ARE
Bundesamt für Umwelt BAFU
Bundesamt für Wohnungswesen BWO
Eidg. Technische Hochschule Zürich, ETHZ,
Kartensammlung der Bibliothek

Hamasil Stiftung
MAVA Fondation pour la Nature
Oertli Stiftung
Pro Natura
Sophie und Karl Binding Stiftung
Schweizerische Kantonsplaner-Konferenz KPK
Schweizerische Vereinigung für Landesplanung,
VLP-ASPAN

Baudirektion Stadt Grenchen
Loterie Romande
Kanton Schwyz
Kanton Thurgau, Lotteriefonds
Repubblica e Cantone Ticino
Kanton Zürich, Baudirektion, ARV, AWEL

Impressum

Herausgeber: Verein Metropole Schweiz
Projektleitung: Ursula Rellstab, Publizistin
Verfasser: Dr. Rudolf Schilling, Publizist
Wissenschaftliche Redaktion: Dr. Silvia Tobias,
Forschungsprogrammleiterin, WSL
Wissenschaftliche Illustrationen: Marion Bernhardt
Produktion: Ursula Silberschmidt, Geschäftsführerin
Gestaltung: Nadine Rütsche, Raum für Grafik, Rapperswil
Druck: Fotorotar AG, Egg

© 2009 by Verein Metropole Schweiz
Weinbergstrasse 31
8006 Zürich
info@metropole-ch.ch
www.metropole-ch.ch

Der Verein Metropole Schweiz

Die Schweiz ist urban geworden, und das prägt unser Leben.

Wie leben wir im Alltag zusammen?

Wie organisieren wir unsere Gemeinschaft?

Und wie gestalten wir den Raum, den wir zur Verfügung haben?

Der Verein Metropole Schweiz fördert mit Vorträgen, Seminaren, Schriften, Ausstellungen und geeigneten Projekten das Bewusstsein einer breiten Öffentlichkeit für diese drei Themen:

Zusammenleben – weil es uns langfristig nur gemeinsam gut gehen kann, oder gar nicht. Integration ist tägliche Lebens- und Kulturaufgabe für uns alle.

Föderalismus – weil er unser Zusammenleben organisiert. Die staatlichen Strukturen aus dem 19. Jahrhundert müssen dem Leben im 21. Jahrhundert angepasst werden.

Raumentwicklung – weil wir nicht weiterhin jede Sekunde einen Quadratmeter Land verbauen können. Und weil wir deshalb überlegen müssen, was wir bauen, wo und warum.

Die Schweiz ist ein Stadtland. Die Agglomerationen, Einzelstädte und Dörfer wachsen zu einem Netz zusammen. Basel, Genf/Lausanne, Zürich sind zu Metropolregionen geworden, Bern und das Tessin sind auf dem Weg dazu. Muss uns das kümmern?

Wir meinen: Unbedingt! Sie auch? Machen Sie mit! Wir freuen uns über Ihr Interesse!

Charta

Die Charta für die Zukunft einer urbanen Schweiz fasst die diesbezüglichen Fragestellungen in konzentrierter Form zusammen und schlägt Massnahmen vor, die die Gewährleistung einer urbanen Lebensqualität auch in der Zukunft sichern können.

Wenn Sie die Grundaussagen der Charta, das heisst, Entwicklungsziele für die Schweiz mit uns teilen, dann finden Sie bei uns «eine neue, urbane Heimat».

Der Verein Metropole Schweiz

- ist konfessionell und politisch neutral und unabhängig;
- setzt sich aus Wissenschaftlern, in der Praxis tätigen Fachleuten sowie Bürgerinnen und Bürgern aus der ganzen Schweiz zusammen, die an einer ganzheitlichen Entwicklung unseres Landes interessiert sind;
- arbeitet mit Partnerorganisationen zusammen, insbesondere mit dem Bundesamt für Raumentwicklung ARE sowie anderen öffentlichen und privaten Institutionen auf Bundes-, Kantons-, Stadt- und Gemeindeebene.

Vorstand

Die Mitglieder des Vorstands stammen aus allen Sprachregionen und sind regional, national und international tätig. Sie verstehen die Schweiz nicht als Insel, sondern als Teil eines europäischen oder globalen Ganzen mit einer starken eigenen Identität. Der Vorstand ist interdisziplinär zusammengesetzt und eng mit Fachleuten, Medienleuten, Organisatoren und Gestaltern vernetzt.

Walter Schenkel, Zürich, Präsident; Fabrizio Fazioli, Bellinzona, Vizepräsident; Sabine Jaquet, Delémont, Vizepräsidentin; Günther Latzel, Zürich, Quästor; Natacha Litzisdorf, Genève; Michel Bassand, Lausanne; Daniel Kübler, Horgen; Ursula Rellstab, Zürich; Johanna Rolshoven, Basel; Pierre-Alain Rumley, Neuchâtel; Cla Semadeni, Chur; Silvia Tobias, Zürich; Stephan Tobler, Egnach; Peter Uhlmann, Zürich; Pierre Alain Pavillon, Lausanne.

Der Verein verfügt über eine professionell geführte Geschäftsstelle, die von Ursula Silberschmidt geleitet wird.

A s s o c i a t i o n
Métropole Suisse

V e r e i n
Metropole Schweiz

A s s o c i a z i o n e
Metropoli Svizzera

**Verein Metropole Schweiz
Weinbergstrasse 31
8006 Zürich**

MEINE MEINUNG ZU DIESER BROSCHÜRE

BITTE SCHICKEN SIE MIR WEITERE EXEMPLARE DIESER BROSCHÜRE

ANZAHL DEUTSCH FRANZÖSISCH ITALIENISCH

BITTE SCHICKEN SIE MIR DIE CHARTA METROPOLE SCHWEIZ

ANZAHL DEUTSCH FRANZÖSISCH ITALIENISCH

BITTE SCHICKEN SIE MIR WEITERE BROSCHÜREN «DIE SCHWEIZ MUSS NEU EINGETEILT WERDEN»

ANZAHL DEUTSCH FRANZÖSISCH ITALIENISCH

BITTE SCHICKEN SIE MIR WEITERE BROSCHÜREN «KULTUR ALS MOTOR»

ANZAHL DEUTSCH FRANZÖSISCH ITALIENISCH

ICH INTERESSIERE MICH FÜR EINE MITGLIEDSCHAFT. BITTE SCHICKEN SIE MIR UNTERLAGEN

NAME, VORNAME

BERUF

STRASSE

PLZ, ORT

TELEFON

FAX

E-MAIL

DATUM/UNTERSCHRIFT